Widmen wir uns der Zeit: „Zeit und Offene Kinder- und Jugendarbeit"

Jugend will als besondere Lebensphase in der Zeitgestaltung verteidigt werden – gegenüber der Last der Gesellschaft, gegenüber einem entfremdenden Getriebe. Es ist nicht leicht zu erkennen, wofür es sich lohnt, seine Zeit auszugeben. 168 Stunden stehen in der Woche zur Verfügung. Und obwohl dies für alle zutrifft, kann es für verschiedene Jugendliche doch ganz Unterschiedliches bedeuten.

Diese Zeitbedingungen und -verwendungen in der Jugend wahrzunehmen und weiterzuentwickeln, darum geht es in unserem Buch, das damit versucht, Zeit und Offene Jugendarbeit gemeinsam zu denken. 20 Autorinnen und Autoren nähern sich mit geschichtlichen Bezügen, deskriptiven Ergebnissen, normativen Überlegungen, gesellschaftlichen Konfrontationen einem Thema an, das so selbstverständlich ist, dass es zugleich wiederum sehr anfällig ist, unter die Räder des Alltags und des Vereinnahmenden der Bildungsinstitutionen, der Arbeitsstätten oder der Konsumindustrie zu kommen. Deshalb liegt eine Bedeutung des Buches darin, die gesellschaftspolitische Dimension der Zeit zu erkennen und darüber zu diskutieren, welche Zeitverwendungen, letztlich sogar über die Lebenszeit, sinnvoll sind. Dass diese Aufgabe viele Bezüge besitzt, etwa zur Geschlechtergerechtigkeit oder zur Existenzfrage, macht sie besonders sensibel.

Auf der Suche nach Wegen, ob und wie sich Offene Jugendarbeit der Zeitfrage zuwenden soll, werden Themen wie ein übermäßiger Handykonsum oder eine ausreichende Schlafzeit beleuchtet. Es werden methodische Versuche aufgegriffen, über Zeitbudgets Klarheit in die Zeitverwendungen der Jugendlichen zu erhalten, um zumindest einen gewissen Grad an Selbstbestimmung in der Gestaltung von sogenannter Freizeit zu behalten oder wiederzuerlangen. Es wird mit ethischen und existenziellen Motiven über die Verwendung von Zeit nachgedacht, in einer Form, die zwischen Zweck und Unverzweckteit, die zwischen Fremdbestimmung und eigenem Ausprobieren, die zwischen Dolce Vita und Leistung zu vermitteln versucht. Im Auge behalten werden dabei die Lebensbereiche, die sozialen Beziehungen sowie die Eigenzeit, in der Eigeninteressen und Hobbys im Vordergrund stehen.

Die herausgeforderten Autor:innen dürften allesamt bekannt sein. Spannend daran auch die unterschiedlichen Generationen, die vertreten sind und eine wissenschaftliche Mixtur aus Hermeneutik und Empirie präsentieren, vor allem die Perspektiven auf die Lebensphase Jugend und den Umgang mit der Zeit als etwas Veränderbares vermitteln. Wenn Josef Scheipl sich um die pädagogische Dimension der Zeit kümmert und

Lothar Böhnisch an die Moratoriumsidee anknüpft, dann liegt das Augenmerk woanders, als wenn Anne Berngruber und Nora Gaupp die Zeitverwendung der Jugendlichen sichtbar machen, Beate Großegger jugendkulturelle Freizeitwelten aufschlüsselt oder Markus Meschik und Elena Stuhlpfarrer sich dem Mediengebrauch widmen. Wie Gertraud Pantucek speziell einbringt, taucht bei vielen am teleologischen Horizont das gelingendere Leben auf, in einem Buch, zu dem auch die große Zeitforscherin und Pädagogin Helga Zeiher beiträgt, in dem Stephan Sting und Alban Knecht Gesellschaftskritik an Zeitdoktrinen üben, Martin Auferbauer, Karina Fernandez und Elisabeth Zehetner Pandemielehren ziehen, in der Hannelore Reicher Zeit mit Inklusionsaufgaben verknüpft und Manfred Zentner auch die Jugendforschung nicht aus der Verantwortung lässt. Und ja, von Nicole Walzl-Seidl, Florian Arlt sowie von Viktoria Fröhlich und Arno Heimgartner gibt es auch Beiträge in diesem Buch, erschienen im Lit Verlag, das nach zwei Jahren auch open access sein wird.

Foto: Arno Heimgartner

Florian Arlt
Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit

Arno Heimgartner
Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft